

## Aus Spaniens Süden

Ein unbekanntes Terracottabildwerk aus Málaga

Im Jahre 1933 erwarb das Germanische Nationalmuseum im Münchner Antiquitätenhandel eine 33,5 cm hohe Terracottaplastik, die bisher nicht veröffentlicht ist. Den Grund dafür kann man nur wähen. Man darf vermuten, dass es an der nicht unproblematischen Lokalisierung, der Ermittlung von Entstehungsort oder -landschaft, nicht zu

reden von der Zuschreibung an einen namhaften Künstler, lag, die nicht oder nicht recht gelingen wollte und dass man das Stück daher lieber verschwieg. Die Bestimmung liegt tatsächlich nicht auf der Hand, denn wahrhaftig läßt sich das kleine Bildwerk in keiner Region deutscher Zunge verorten. 1933 zwar zweifellos als vermeintliches Produkt eines

deutschen Künstlers erworben, handelt es sich nämlich um ein spanisches Kunstwerk!

Die Plastik aus gebranntem Ton zeigt einen kleinen Schäferjungen, der schlummernd an einem Felssporn lehnt. Im linken Arm hält er ein Lämmlein, das sein Haupt an die Wange des Kindes schmiegt. Gekennzeichnet ist der Habitus von ländlicher Kleidung: Ein vor der Brust geöffnetes Hemd mit Joppe nebst einer übergestreiften Weste aus Schaffell bilden samt Kniehosen und leichten Sandalen das Gewand des Knaben, wobei die drallen Unterschenkel von wollenen Gamaschen verhüllt sind. Die rechte Hand ist auf die nackte Brust geschoben, man möchte meinen aufs Herz gelegt, so als beteuere das Büschlein die Liebe zum Schaf. Üppige Locken bedecken den Kopf und fallen in den Nacken hinab. Im großen, rundlichfeisten Antlitz steht die Stupsnase hervor, während Mund und Augenlider eher schmalen Kerben gleichen.

Die Darstellung entbehrt der Lieblichkeit nicht. Sowohl die rührende Eintracht zwischen Mensch und Tier als auch die kindliche Unschuld in Gestalt des drolligen schlafenden Knaben zählen zu den bestimmenden Momenten dieser pastoralen Idylle. Das Motiv



Schlafender Schäferknabe  
Málaga, Ende 18. Jahrhundert  
Terracotta, polychromiert  
Germanisches Nationalmuseum,  
Inv. Pl.O. 2557

\*) Die im Artikel vorgestellte Plastik wird im Dezember in der Eingangshalle in den Blickpunkt gerückt.

des schlummernden Schäferknaben gehört in den Kreis der sich seit dem 17. Jahrhundert wachsender Beliebtheit und Verbreitung erfreuender Darstellungen des Hirtenlebens in der westeuropäischen Kunst. Die gefühlsbetonten Schilderungen verklärten das einfache ländliche Dasein, das vermeintlich stille und beschau-

liche, von der Zivilisation unberührte Leben der bäuerlichen Bevölkerung und gehörten zu den Traum- und inszenierten Wunschwelten hochkultivierter Gesellschaftsschichten der Barockzeit und darüber hinaus. Das kleinformatige Bildwerk belegt diese auf die Landbevölkerung projizierte Fiktion beispielhaft, Natur und Kultur seien dort noch ohne die Gegensätze der städtischen Zivilisation miteinander vereint, „vita activa“ und „vita contemplativa“ noch ungeschieden miteinander verwoben.

Entstanden ist die zerbrechliche Plastik an der andalusischen Costa des Sol, in Málaga. Für diese Herkunft sprechen neben den stilistischen Formen, der typische gelb-bräunliche Ton und die Verarbeitung gewachsener Korkrinde im Felssporn. In größerem Ausmaß ist die dortige Tonfigurenproduktion seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts belegt. Einflüsse kamen aus dem nordwestlich benachbarten Sevilla (Abb.) und dem östlicher gelegenen Granada – hier insbesondere der Schule des Josè Risueño (1665-1732) – wo seit dem späten 17. Jahrhundert entsprechende Werkstätten blühten. Als der englische Gelehrte Francis Carter in den 1770er Jahren das südliche Spanien bereiste, fielen ihm die Tonfigurenpro-

duzenten in Málaga insbesondere auf. In seinen 1780 in London veröffentlichten Eindrücken der Fahrt – „A Journey from Gibraltar to Málaga“ – notierte er nicht nur seine Erkenntnisse über den berühmten Likörwein und die regional typische Hirtentracht, sondern hielt auch fest, dass die dort hergestellten Figuren besonders hart gebrannt und besonders schön bemalt würden. Noch über eine Generation später gehörten die plastischen Schäferdarstellungen zu den beliebtesten und vor allem im Fremdenverkehr abgesetzten Produkten der malagasischen Tonbildner, als deren namhaftester um 1800 Salvator Gutiérrez de León (1777–1838) gelten darf. Seine Knäblein (Abb.) zeigen dieselbe traditionelle Tracht, die auch dem Hirtenjungen eignet, der zu Ende des 18. Jahrhunderts von der Hand eines anonymen Meisters geschaffen wurde und sich jetzt in unserem Museum befindet. Sicherlich wird es Besucher geben, denen manches – ob nun zu recht oder unrecht – im Germanischen Nationalmuseum „spanisch“ vorkommt. Hinsichtlich des Hirtenknaben täuscht sie ihr Eindruck jedenfalls nicht.

*Frank Matthias Kammel*



Christuskind  
Sevilla, um 1700  
Terracotta, polychromiert  
London, Victoria & Albert  
Museum



Singender Hirtenjunge  
Salvator Gutiérrez de León, Málaga,  
um 1810/20  
Terracotta, polychromiert  
London, Victoria & Albert Museum